

## Betrachtung zum Gründonnerstag 2020 – Pf. Jochen M. Häusler

Alle Evangelisten erzählen von einem letzten abendlichen Mahl. Es ist überraschend, dass Johannes, der in seinem Evangelium die Eucharistie auf vielerlei Weise thematisiert, deren Einsetzung beim Abschiedsmahl Jesu mit seinen Aposteln nicht erwähnt. Er setzt diese offensichtlich als bekannt voraus. (Die anderen Evangelien kursieren längst, als er das seinige verfasst.) Johannes stellt an die Stelle des Einsetzungsberichtes die Erzählung von der Fußwaschung!

Auf den staubigen Wegen Israels ging man barfuß oder mit offenen Sandalen. Gastfreundschaft gebot, die Gelegenheit zum Füße waschen zu geben. Anderen die Füße zu waschen, gehörte zu den Aufgaben des niedrigsten Dieners oder Sklaven. Jesus vollzieht diesen Dienst als Zeichenhandlung. Einerseits möchte er sein Leben und auch den herannahenden Tod als Selbsthingabe an andere verstanden wissen. Diese Selbsthingabe wird in der Eucharistiefeier gegenwärtig und empfangen. Andererseits sollen gerade jene, die der Eucharistiefeier vorstehen und die kirchliche Gemeinschaft leiten, Jesus in dieser Selbsthingabe nachahmen und vergegenwärtigen.

Letztlich gilt dies natürlich für uns alle, die wir Eucharistie mitfeiern und Kommunion empfangen. Wie könnten wir die Selbsthingabe Jesu an uns wahrhaftig empfangen, ohne selbst bereit zu werden, anderen zu dienen und unser Leben für sie zu geben? Wenn diese Frucht ausbleibt, dann haben wir nicht wirklich kommuniziert, dann haben wir nicht wirklich teil an Jesus und seinem Leben erhalten.

Heuer besteht für fast alle Gläubige keine Gelegenheit, Jesus unter der demütigen Gestalt des Brotes zu empfangen, erstmalig in der 2000jährigen Kirchengeschichte! Aber natürlich gab es zu allen Zeiten Einzelne, die aus unterschiedlichen Gründen wie Krankheit, Reise, Haft, Verfolgung, Priestermangel, schwere Sünde von den Sakramenten ausgeschlossen waren. Derzeit können wir von ihnen lernen, wie trotzdem „kommuniziert“ und die Selbsthingabe Jesu ganz persönlich empfangen werden kann. Dies geschieht in bevorzugter Weise durch die sogenannte geistige oder geistliche Kommunion. Ich verbinde mich innerlich mit Jesus, der unter der Gestalt des Brotes in der Eucharistiefeier, die ich mitverfolge, oder im Tabernakel meiner Heimatkirche gegenwärtig ist. Ich sage ihm, dass ich an ihn glaube, ihn an bete, auf ihn hoffe, ihn liebe und bitte ihn zu mir zu kommen, mit

seiner Liebe, seinem Frieden und seiner Freude. Er möge sich mit mir vereinigen, die Freundschaft festigen.

Eine solche Kommunion der Sehnsucht gehört eigentlich zu jeder Kommunion. So können wir in diesen besonderen Zeiten etwas einüben, was das normale sakramentale Leben ungeheuer bereichern kann. Wenn ich dann eines Tages Jesus wieder unter der Gestalt des Brotes empfangen, wäre es gut, meiner Sehnsucht vor und nach der Kommunion in ähnlicher Weise Ausdruck zu verleihen.

Noch ein Gedanke: Jesus geht vor jedem Einzelnen in die Knie, schenkt ihm und ihr persönliche Zuwendung, Liebe, Hingabe. Davon spricht die Erzählung der Fußwaschung. Das erleben wir in jeder Eucharistiefeier, wenn Jesus sich in der Hostie ganz klein macht, um sich mir und dir zu schenken. Jesus schenkt sich nicht nur einem Johannes, der seinem Herzen besonders nahe steht, oder einem Petrus, der zusätzlicher Erklärung bedarf, sondern auch dem Judas, von dem es ausdrücklich heißt, dass er schon entschieden war, Jesus auszuliefern und dass Jesus darum wusste. Ja, Jesus liebt rückhalt- und bedingungslos. Er fragt nicht: hat der oder die es überhaupt verdient? Seine Hingabe aus Liebe ist sehr persönlich und total. Von dieser Liebe sagt Jesus: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Aus eigener Kraft ist dies unmöglich! Nur in enger Verbindung mit Jesus ist es lebbar. Und oftmals müssen wir uns vielleicht eingestehen: „Ich kann diesen Menschen unmöglich lieben, Jesus. Er ist mir so unsympathisch. Er hat mich zu sehr verletzt. Liebe Du ihn in mir! Liebe ihn durch mich!“

Heute Abend beginnt ein Gottesdienst, der erst mit Ende der Osternacht schließt. Dazwischen gibt es liturgisch weder abschließende Aussendung noch erneute Begrüßung. Wir stehen am Beginn eines Gottesdienstes, der sich über die Drei Heiligen Tage hinzieht, mit den bekannten Etappen: Ölbergandacht, Kreuzweg, Feier des Leidens und Sterbens Christi und – in der Osternacht – die Feier seiner Auferstehung. Dazwischen: unser Leben, so wie es die Corona-Maßnahmen erlauben, heuer also in vielem eingeschränkter, auf Wesentliches reduzierter. Unser Alltag gehört zu der Liturgie dieser Tage! Die genannten Etappen können ein Licht des Glaubens auf ihn werfen. Heute Abend kann ich mich fragen: Inwieweit diene ich Menschen, die mir anvertraut sind? Schenke ich mich selbst? Persönlich? Rückhalt- und bedingungslos?